

**Steele**, Sir Richard, anglo-ir. Essayist und Dramatiker, \* Dublin 12. 3. 1672, † Llangunor/Wales 1. 9. 1729. – S. sollte ursprünglich Jurist werden, brach sein Studium in Oxford 1692 jedoch zugunsten einer Militätkarriere ab. 1706 wurde er zum Kammerherren ernannt, 1713 als Abgeordneter der fortschrittlich-liberalen Whig-Partei ins Unterhaus gewählt und 1715 für seine Verdienste geadelt. 1716 wurde S. als Verweser der konfiszierten Güter schottischer Rebellen eingesetzt.

Auch seine Rolle als Autor läßt den Wunsch nach öffentlicher Einflußnahme erkennen. Sein Werk ist geprägt von der Überzeugung, daß der Mensch als soziales Wesen durch die Künste formbar sei, und repräsentiert damit beispielhaft den pragmatischen Fortschrittsgeist der Epoche. Die von ihm begründete rührselige Sittenkomödie verstand S. als Antwort auf die spöttische Imoralität der Restaurationskomödie. So treten in seinen Stücken unschuldige, tugendsame Charaktere auf, die eher Mitleid als Komik erzeugen. Daneben betätigte sich S. mit J. → Addison als Herausgeber der → Moralischen Wochenschriften *The Tatler* (1711; ›Der Schwätzer‹) und *The Spectator* (1711; ›Der Zuschauer‹) und *The Guardian* (1713; ›Der Wächter‹). Auch hier ging es S. um die moralische Unterweisung des Publikums; dabei brachte er jedoch stärker als in den Komödien seinen scharfsinnigen Humor zur Geltung.

Während S.s. Bühnenwerk keine große Zukunft hatte, prägten seine Wochenschriften später maßgeblich den Essaystil von S. → Johnson, J. → Boswell und O. → Goldsmith.

D. O.

Weitere Werke: *The Christian Hero* (Es.), 1701; *The Funeral, or Grief a la Mode* (Kom., UA: 1702); *The Lying Lover* (Kom., UA: 1704); *The Tender Husband* (Kom., UA: 1705); *The Conscious Lovers* (Kom., UA: 1723; dt. *Die standhaften Liebenden*, 1752).  
Ausgabe: *Werkausgabe (Dramen, engl.)*, Hg. S. Kenney, 1971.

Literatur: R. H. Dammers, *Richard Steele*, 1982.

**Steffens**, Günter, dt. Schriftsteller, \* Köln 10. 8. 1922, † ebd. 6. 12. 1985. – S. wuchs in Köln auf. Seine Studien an der dortigen Kunstgewerbeschule und der Kunstakademie in Düsseldorf nahm er nach dem Krieg nicht wieder auf. 1949–71 arbeitete er in Werbeagenturen, dann als freier Schriftsteller. S. lebte in verschiedenen europäischen Ländern, zuletzt in Köln und Heidelberg.

Nach einem erfolglosen Roman (*Der Platz*, 1965), der in seiner komplizierten, experimentellen Struktur vom → Nouveau Roman beeinflusst war, veröffentlichte S. mit *Die Annäherung an das Glück* (1976) einen der meistdiskutierten Romane jenes Literaturherbstes, wobei die zahlreichen Rezensionen von Lobeshymnen bis zu Verriren reichten. Kritisiert wurde die rückhaltlose Selbstentblößung, die der Autor kaum kaschiert als Ich-

Erzähler betreibt. S. erzählt vom Krebsstod seiner Frau (einer Tochter Ernst Rowohlt) und seiner dadurch ausgelösten Lebenskrise, die sich in Selbstmordversuchen und vollständiger Verwahrlosung ausdrückt. Erst durch das Aufschreiben seiner Selbsterstörung findet der Erzähler zu sich selbst zurück. Mit seinen Klagen, Anklagen, Haßausbrüchen, Selbstbezüglichungen, Reflexionen und seiner sensiblen Sprachgewalt ist der Roman ein emotionales Leseerlebnis ersten Ranges. S.' dritter Roman, *Der Rest* (1981), stellt eine Art Fortsetzung dar, hat jedoch keine durchgehende Handlung, sondern besteht aus Monologen und Reflexionen eines Vereinsamen.

W. O.  
Weiteres Werk: *Mach dein altes Testament, Vater!* (Hörspiel), 1975.

**Stein**, Gertrude, amer. Schriftstellerin, \* Allegheny (Pennsylvania) 3. 2. 1874, † Paris 27. 7. 1946. – S., die aus einer deutsch-jüdischen Familie stammte, studierte in Baltimore Psychologie. 1903 siedelte sie nach Paris über, wo sie mit ihrer Lebensgefährtin Alice B. Toklas einen Salon unterhielt, der über viele Jahre Anziehungspunkt für Literaten und avantgardistische Künstler (u. a. Matisse und Picasso) bis hin zu den Vertretern der → Lost Generation bildete. 1934/35 unternahm sie eine ausgedehnte Vortragsreise in die USA.

Obwohl von einer breiteren Öffentlichkeit weitgehend unverstanden, wirkte S. stilbildend im Kreis derjenigen, die die Künste radikal erneuern wollten. Besonders intensiv war die Wechselwirkung zwischen ihr und kubistischen Künstlern, deren Verzicht auf die Zentralperspektive zugunsten vieler einzelner Blickwinkel und deren Reduktion auf wenige immer wieder abgewandelte Grundformen als Sehkategorien sie in Literatur umsetzte. Mit ihren Ideen über die »fortlaufende Gegenwart« (Continuous present) im Erzählen ertheilte sie der Literatur der zusammenhängenden und in der Rückschau erzählten Ereignisse eine Absage. Daneben zielten ihre radikalen Sprachexperimente auf eine Betonung der Sprache als Material und Instrument der Gestaltung.

Bereits ihre frühen Erzählungen, *Three Lives* (1909; dt. *Drei Leben*, 1960) lassen, obwohl teilweise noch den Milieustudien des 19. Jh.s verpflichtet, die Abwendung von der Tradition erkennen. Unter Benutzung ständig wiederkehrender Sprachmuster wird das Leben dreier Frauen beschrieben. S.s. umfangreicher Roman *The Making of Americans* (1925; ›Die Macht von Amerikanern‹) entwickelt diese Stilmittel weiter und charakterisiert mit ihnen Personenkonstellationen und typische menschliche Haltungen. Banale Sentenzen, Klischees und triviale Details werden bewußt eingesetzt. Das zu Lebzeiten S.s. erfolgreichste Werk war *The Autobiography of Alice B. Toklas* (1933; dt. *Autobiographie von Alice B. Toklas*, 1955),

»Ich könnte noch ein paar Geschichten erzählen, komische Geschichten sogar, aber ich will nicht. Auch würden die komischen Geschichten nicht komisch bleiben, wenn ich sie erzählen würde.«

G. Steffens, Die Annäherung an das Glück, 1976.

»Nun was passierte war dies. Jedermann dachte jedermann wisse was passierte. Und jedermann wußte es und so passierte das was passierte. Nichts wurde vernachlässigt... Wenn etwas passiert fängt nichts an. Wenn irgend etwas anfängt dann passiert nichts und man könnte immer mit lala sagen nichts fängt an. Nichts fing je an. Teils dies und teils nichts weiter.«

G. Stein, lida, 1941.

»Das was wichtig ist, ist die Art, in der Porträts von Männern und Frauen und Kindern geschrieben sind, mit schreiben meine ich gemacht. Und mit gemacht meine ich gefühlt.«  
G. Stein, Lectures in America, 1935.

in der sie ihre Freundin Alice B. Toklas als Persona benutzte, um in einem scheinbar geschwätigen Kolportagegen die Ereignisse des Pariser Lebens in den Künstlerkreisen festzuhalten. Dabei gelang ihr eine hintergründige Demontage der Gattung Autobiographie. Die beiden Romane *Ida* (1941; dt. 1983) und *Blood on the Dining-Room Floor* (1948; dt. *Keine Keiner*, 1985) experimentieren mit Formen der Figurencharakterisierung, die nicht mehr vom Konzept der Identität ausgehen. Die bewußt gestalteten erzählerischen Inkonssequenzen führen zu vielen komischen Effekten. In zahlreichen Porträts bekannter Zeitgenossen verfährt S. nach den Prinzipien der Reduktion auf einfache Bausteine, deren Wiederholung und Variation und erzielt damit rhythmisch akzentuierte, verdichtete Höreindrücke. In ihren Essays hat S. diese Verfahren erklärt (*Lectures in America*, 1935; dt. *Was ist englische Literatur*, 1965).

Die Lyrik S.s vermeidet Bilder jeder Art und versucht, den Wörtern ihre Konnotationen zu entreißen, wie sie es auch in ihrem berühmt gewordenen Ausspruch »Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose ist eine Rose« anstrebt. Bereits in *Tender Buttons* (1914; dt. *Zarte Knöpfe*, 1979), einer Sammlung von Prosagedichten zum Thema Dinge, Es sen und Räume, lenkt sie die Aufmerksamkeit der Leser auf die Sprache und die Grammatik. Ge-

wohnte Rezeptionsweisen werden auch in ihren Stücken und vor allem in den surrealistisch anmutenden Opernlibretti in Frage gestellt. In den radikaleren lyrischen Innovationen (*The Yale Gertrude Stein*, Hg. R. Kostelanetz, 1980) verläßt sie den Boden von Semantik und Grammatik fast völlig, um Sprache noch deutlicher als Gegenstand hervorzuheben zu lassen.

S.s Einfluß wirkte sich nicht nur auf die amerikanischen Autoren der nachfolgenden Generation aus, sondern ist heute noch prägend für diejenigen, die sich dem linguistischen Experiment in der Literatur widmen.

G. E. Weitere Werke: *Geography and Plays* (Es.s, 1922; dt. *Porträts und Stücke*, 2 Bde., 1986/87); *Everybody's Autobiography* (Autobiogr., 1937; dt. *Jedermanns Autobiographie*, 1986); *Picasso* (1938; dt. 1958); *Paris, France* (Es., 1940; dt. 1975); *Wars I Have Seen* (1945; dt. *Kriege, die ich gesehen habe*, 1984, Repr. 1992). Ausgabe: *Werkausgabe* (unveröffentlichte Schriften, engl.), Hg. C. Van Vechten, 1951–58; *Spinnwebzeit. Bee Time Vine und andere Gedichte*, Hg. M. Brewer u.a., 1993; *Die Welt ist rund*, 1994.

Literatur: J. M. Brinnin, *Die dritte Rose*, 1960; R. Bridgman, *Gertrude Stein in Pieces*, 1970; M. De Koven, *A Different Language*, 1983; *Gertrude Stein. Ein Leben in Bildern und Texten*, Hg. R. Stendhal, 1989; A. Kramer, *Gertrude Stein und die deutsche Avantgarde*, 1993.

Pablo Picasso: »Bildnis Gertrude Stein«, 1906; New York, Metropolitan Museum of Art. Ende 1905 wurden Gertrude Stein und ihr Bruder Leo auf Picasso aufmerksam und begannen, Bilder zu erwerben. Das unmittelbar vor Beginn der kubistischen Schaffensperiode entstandene Bildnis betont das männliche Erscheinungsbild der unkonventionellen Amerikanerin.



»Wenn ich es ihm sagte, hätte er es gern. Hätte er es gern wenn ich es ihm sagte. Hätte er es gern hätte Napoleon hätte er es gern. Wenn Napoleon wenn ich es ihm sagte wenn ich es ihm sagte wenn Napoleon. Hätte er es gern wenn ich es ihm sagte wenn ich es ihm sagte wenn Napoleon...«  
G. Stein, Wenn ich es ihm sagte (Ein vollendetes Porträt von Picasso), in: *Lectures in America*, 1935.

**Steinbeck, John** (Ernst), amer. Schriftsteller, \* Salinas (California) 27. 2. 1902, † New York 20. 12. 1968. – Als Sohn eines deutschstämmigen Mühleninhabers und einer Lehrerin wuchs S. im Salinas-Tal auf; an der Stanford-Universität studierte er Literatur und am Meeresforschungsinstitut Pacific Grove Meeresbiologie. Um sein Studium zu finanzieren, war S. oft als landwirtschaftlicher Wanderarbeiter tätig. Nach ersten literarischen Arbeiten in Studentenzeitschriften versuchte er sich in New York erfolglos als Journalist. Auch nach Beginn seiner Schriftstellerkarriere ging er häufig auf Reisen: Nach Mexiko (1936 und 1940), in die UdSSR (1947) sowie als Kriegskorrespondent nach Europa (1943) und Vietnam (1965). 1943 siedelte er nach New York über.

Von besonderem Einfluß auf S.s Werk und Weltanschauung war seine jahrzehntelange Freundschaft mit dem Meeresbiologen Edward Ricketts, dem er in der Gestalt des Doc in *Cannery Row* (1945; dt. *Die Straße der Ölsardinen*, 1946) ein literarisches Denkmal setzte. S. gilt als Vertreter eines sozialkritischen Realismus, dessen Bezugnahme auf elementare menschliche Triebe ihn in die Tradition des amerikanischen Naturalismus (Th. → Dreiser, F. → Norris, S. → Crane) stellt. Anders als bei diesen Autoren stehen bei S. jedoch nicht Pessimismus und Ausgeliefertsein des Individuums an Erbgut und Milieu im Vordergrund, sondern der stets mögliche Ausbruch des willensstarken Men-